Ein ganz neues Jahr

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 53

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Allen unsern Lesern
ein glückliches neues Jahr

Die Redaktion

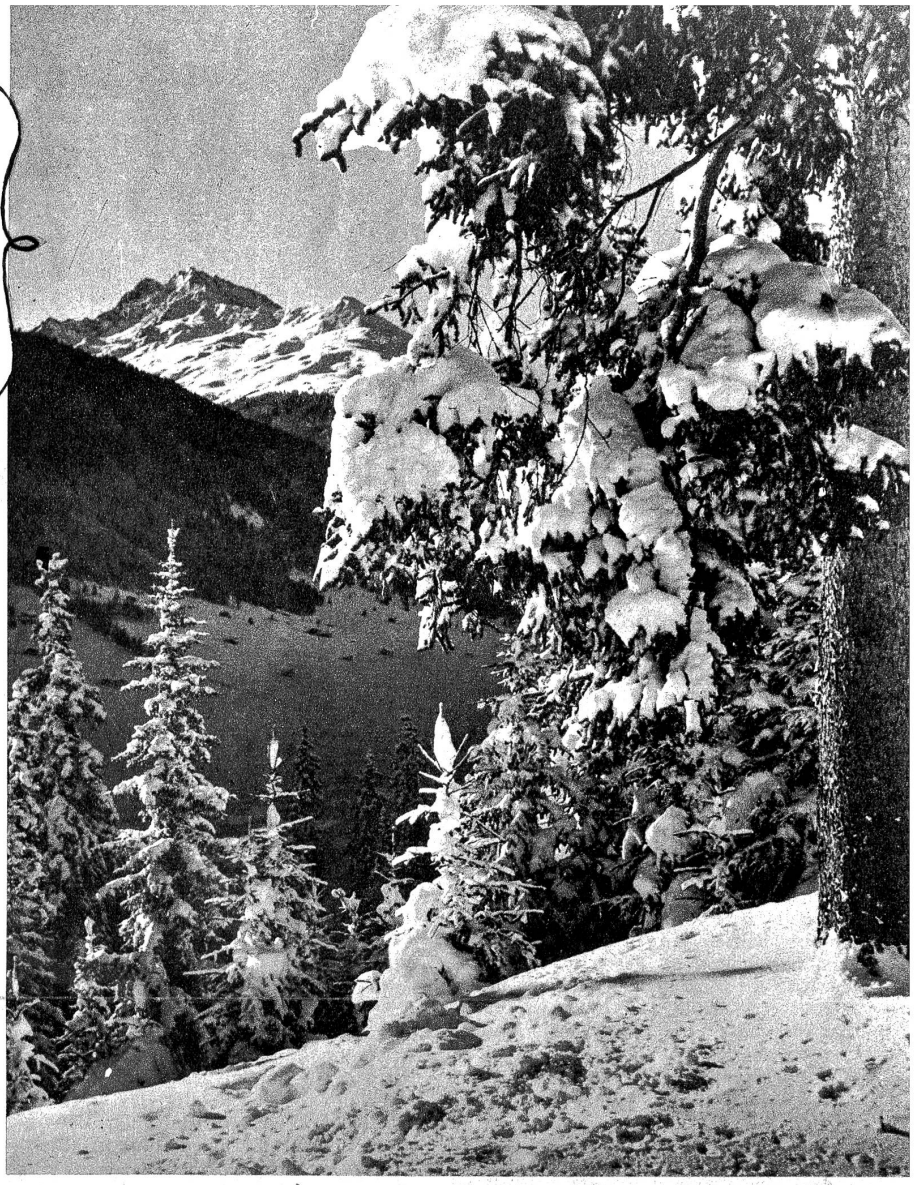

Photo O. Furter

Ein **ganz neues** *Jahr*

in Wahrheit so ganz und gar neu, wie man sich eine neue Sache nur irgendwie vorstellen kann! Und dazu die *alten* Menschen, mit ihren bis zum heutigen Tage geschleppten Nöten, Hoffnungen, Lastern und Tapferkeiten, alles heute wie gestern, alles alt, alles lange bekannt! Gäbe es, ausser den neuen Tagen, die uns geschenkt werden, sonstwo Neues unter der Sonne, möchte man das Dasein erfreulicher nennen, als es einem oft genug vorkommt!

Da schleppt sich einer hin, der jede Freude immer erst ernten konnte, wenn sie schon halb verdorrt war; die öffentliche Ehrung, die ihm zuteil wird, quittiert er mit traurigem Lächeln! Sie hätten ein wenig früher kommen sollen, die Herren, die mich nun zum Ehrenmitglied ernannten, sie hätten kommen müssen, ehe ich vor Aerger und Missmut über verweigerte Anerkennung magenkrank geworden. Ist er eine Ausnahme, unser Patient? Wir glauben nicht! Es gehört zu den Uebeln der Menschennatur, das *gering zu achten, was man besitzt, und das, was einem vorenthalten bleibt, mit der Glorie des Unschätzbaren zu versehen.* Immerdar ist man der Benachteiligte, immerdar verkürzt uns das Schicksal gerade um jene Prozentchen an Gunst, die unser Glück ausmachen würden. Immerdar genügt das, was wir haben, um unsere Zuversicht just bis auf jene Schwelle zu heben, wo sich Lebensmut und Verzweiflung berühren. Nähme uns die tückische Macht noch etwas mehr weg, wir sänken unter. So kommt es manchem vor! Und er merkt nicht, wie oft das genaue Gegenteil stimmt: Die Lenker unserer Geschicke erleichtern uns um einige Gepäckstücke, die wir Vermögen oder Menschengunst oder sonstwie nennen und zu unsern Vorteilen rechnen, und wunderlicherweise verzweifeln die also Erleichterten gar nicht! Umgekehrt: Sie werden auf einmal sehr lebendig und wach, fangen an, sich zu wehren und im natürlichen Rhythmus zu schnaufen. Fast, als ob sie sich erneut hätten gleich der Zeit, die noch nicht vergangen, die immer neu vor uns liegen wird, wie alt auch wir selbst werden mögen!

Erinnern wir uns an der Schwelle des neuen Jahres an das *Geheimnis der ewigen Jugend aller noch nicht gewesenen Tage: Sie lassen die alten hinter sich! Sie erscheinen und sind gegenwärtig.* Sie leuchten auf, wenn die Sonne scheint, sie sind dunkel, wenn die Wolken den Himmel bedecken, aber keine Wolke von gestern wird den heutigen Sonnentag verdekken, und das Licht von gestern kann dem heutigen Dunkel niemals leuchten. Dass aber morgen ein Tag sein wird, der wieder der Sonne voll sein mag, das allein ist « erheblich ».

Wer so leben kann, dass er, der Zeit gleich, kein Gestern mit sich schleppt und für die Gegenwart *ganz vorhanden* ist... und den Sinn des Daseins in dem sucht, was *kommt,* der kann *leben.* Ihn wird die Blume am Wege erfreuen, wenn ihn eine entgangene Gratifikation ärgern möchte. Ihm wird das Lachen eines Kindes das Herz durchsonnen, wenn das eigene Leben keinen Grund zum Lachen zu bieten scheint. Von sich selbst absehen, für die Gegenwart da sein, das ist es, was es braucht, um nicht nur 365 Kalendertage, sondern « *ein neues Jahr* » zu empfangen.

F.